

Moin,

ich bin Helene vom ökologischen Verkehrsclub VCD und wir sind heute hier, um gegen eine falsche Verkehrspolitik zu demonstrieren.

Denn wenn wir sollten aktuell Planungskapazität, Geld und Rohstoffe in eine Sache nicht stecken: neue Autobahnen.

Aber genau das ist, was das Bundesverkehrsministerium tut. Der Bundesverkehrswegeplan gleicht einem Masterplan zum Straßenbau und bringt uns weiter von den Klimazielen weg als dort hin. Das ist fatal, aber leider auch nicht allzu überraschend in einem Ministerium, das traditionell mit alten weißen Männern aus Bayern besetzt wird.

Anders sieht es in Kiel aus. Hier gehen regelmäßig tausende Menschen für Klimaschutz auf die Straße, die Ratsversammlung hat den Klimanotstand ausgerufen. Aber wenn selbst hier dem Oberbürgermeister und der Stadtpolitik nichts Besseres einfällt, als Luftfilter auf Radwege zu stellen, dann ist das genau so frech wie falsch.

Es zeigt ganz klar: Trotz der Bekenntnisse, den Radverkehr zu fördern, ist autogerechtes Denken tief in den Köpfen verankert. Es muss ein Umdenken stattfinden. Und um das zu erreichen, sind wir heute hier. Deshalb wollten wir ursprünglich an den Ort, der allein den Menschen, die ein Auto besitzen, vorbehalten ist. An den Ort, wo Geschwindigkeit wichtiger ist als alles andere. Für manche ein Ort der Freiheit, für uns ein Ort des Protests. Wir wollten auf die Autobahn. Für ein echtes Umdenken. Wir wollen zeigen, dass alles anders sein kann. Und dass alles anders werden muss.

Wir bemerken täglich, dass die Art und Weise, wie unsere Städte gebaut wurden, unseren Alltag beeinflusst, beispielsweise unsere Mobilität.

Aber dass Städte heute so aussehen, wie sie aussehen, dass sie mit Bundesstraßen und Autobahnen verbunden werden anstatt durch breite Radwege und Bahnlinien - das war ja nicht immer so. Wie unsere Umwelt aussieht, wie unsere Städte aussehen, ist alles das Ergebnis politischer und menschlicher Entscheidungen. Autogerechte Planungen sind ein Produkt der letzten 100 Jahre. Aber trotz dieser nicht allzu langen Zeit haben wir uns an unsere gebaute Umwelt gewöhnt. Wir nutzen Straßen, wie wir es als Kind gelernt haben, wir gehen am Rand, in der Mitte fahren Autos. Doch auch diese Aufteilung ist eine Folge menschlicher Entscheidungen. Das alles ist nicht naturgegeben, wir müssen das nicht so hinnehmen. Wir können politische Entscheidungen auf einen anderen Weg bringen. Auf einen besseren, stadtverträglichen und vor allem auf einen klimafreundlichen Weg.

Doch dafür muss ein Umdenken zum Beispiel auch darin stattfinden, wie wir Zeit bewerten. Warum ist eine Mobilität gut, die Menschen möglichst schnell von A nach B bringt? Warum nehmen wir so Vieles in Kauf, nur damit Menschen mit Autos ein paar Minuten schneller ihr Ziel erreichen?

Eine höhere Geschwindigkeit macht den Autoverkehr lauter und gefährlicher. Innerorts könnte die Lärmbelastung durch Tempo 30 deutlich reduziert werden. Viele Unfälle könnten durch geringere Geschwindigkeiten verhindert werden. Erst diese Woche wurde in der Werftstraße wieder ein E-Scooterfahrer von einem Autofahrer angefahren. Genau an derselben Stelle, wo dieses Jahr schon ein Radfahrer durch ein Auto getötet wurde. Warum werden so einfache Maßnahmen wie Tempolimits nicht sofort umgesetzt? Warum werden weiter Wälder abgeholzt, um durch Autobahnen den Autoverkehr noch schneller zu machen?

Das Argument „Zeit ist Geld“ unterwirft unsere Mobilität einer kapitalistischen Logik. Je schneller wir ankommen, desto besser. Kein Wirtschaftswachstum ohne Autobahn, so leicht ist die Begründung. Wir wollen eure Autobahn aber nicht! Wenn es mal so sein sollte, sind wir gerne ein paar Minuten länger unterwegs und nutzen die Zeit in Bus und Bahn als Pause oder zum Lesen. Wir fahren sogar auch Fahrrad, wenn es mal ein bisschen länger dauert, und genießen die Bewegung an der frischen Luft. Diese paar Minuten Zeitersparnis sind es nicht wert, dass dafür unsere Städte laut und gefährlich sind und schon gar nicht, dass unsere Lebensgrundlage zerstört wird.

Wir fordern eine gerechte Mobilitätspolitik, die es allen Menschen, unabhängig vom Einkommen oder Alter, ermöglicht, mobil zu sein. Kein Mensch darf im Verkehr sterben.

Wir fordern eine klimagerechte Mobilitätspolitik, die sich traut, den städtischen Raum radikal umzuverteilen, um Fuß, Rad und öffentlichen Nahverkehr zu fördern.

Wir machen das nicht zum Spaß, sondern um unsere Lebensgrundlage zu retten.

Praktischerweise macht das aber auch unsere Städte schöner, leiser, sauberer und lebenswerter.

Klingt doch gut, oder?

Und weil wir das ernst meinen, gehen wir auch weiterhin auf Autobahnen und Bundesstraßen und machen sie zu bunten Orten des Meinungsaustauschs.